



Carl Douglas, ich hör dir trapsen: Wenn durch die Boxen im Saal lautstark Kung Fu Fighting dröhnt und Christian Klömpken und Andreas Wiegels alias Herr Schultze und Herr Schröder zum akrobatisch-komischen Sprung ansetzen, hält's auch das Publikum nicht mehr auf den Stühlen. Fotos: Harald Krömer

Zwei „dear old friends“ mit Hornbrille und Pomade

Christian Klömpken und Andreas Wiegels alias Herr Schultze und Herr Schröder beweisen: Parodien auf das Völkchen jenseits des Ärmelkanals gehen immer

VON NADINE PRELLER

Aachen. Wenn Christian Klömpken die Nase pikiert rümpft und ihm dabei die Hornbrille gen Stirn rutscht, wenn Andreas Wiegels jeden einzelnen Muskel, jede Faser des Gesichts verzerrt und als unbedarfter Deutschschüler den Satz „Ich hätte gerne eine Portion Sauerkraut“ in Führerdeutsch zwischen den Lippen hervorpresst, dann reicht das bei den beiden schon aus, um eine Kleinkunstbühne mit wunderbarem Theaterleben zu füllen. Requisiten braucht es da eigentlich keine mehr. Klömpken und Wiegels, das sind Herr Schultze und Herr Schröder. Doch die urdeutschen Namen täuschen, parodieren die Protagonisten des „Wall Street Theatres“ ja eigentlich das Völkchen jenseits des Ärmelkanals.

Mythos Brite

Der Mythos Brite ist eben das Goldkind der modernen Kunst- und Kulturszene. Und Klömpken und Wiegels schwimmen auf der Welle mit. Da nehmen Matt Lucas und David Walliams in „Little Britain“ bitterböse die vielen kleinen Eigenarten ihrer Artgenossen auf den Arm. Die Posen eines Rowan Atkinson alias Mr. Bean haben längst Kultstatus erlangt. Und die glorreichen Abgesänge eines Michael Palin, eines John Cleese und deren begnadeten Kollegen bedürfen ohnehin keiner weiteren Erklärung: Es reicht,

„Monty Python“ auszusprechen, schon ziehen sich die Mundwinkel eingefleischter Fans zu einem breiten Grinsen empor.

Im Grunde müsste man meinen, das Fass, auf dem in großen Lettern „Parodien auf das britische Empire“ prangert, sei längst ausgeschöpft. Falsch gedacht! Nicht anders wäre es zu erklären, dass die Vorstellungen des „Wall Street Theatres“ mit Herrn Schultze und Herrn Schröder innerhalb kürzester Zeit ausgebucht sind – so wie kürzlich in Aachener „Franz“. Dabei bedienen sich die beiden Protagonisten genau aus diesem Pott: Sie spielen mit dem englischen Klischee der Deutschen. Immer sind sie ganz Gentleman, höflich bedacht, dem gegenüber stets den Vortritt zu lassen. Überzogen adrett gekleidet, zelebrieren die beiden ihre Liebe zum großen Empire.

Aber was die zwei „dear old friends“ in „Simply British“ auf der Bühne leisten, ist mehr, als das Erscheinungsbild des vernobten Briten mit Pomade im Haar, Hornbrille und dem Festzurren der stillosen Krawatte zu imitieren. Nebst kunstvoll gestrickten Phrasen im deutsch-englischen Kauderwelsch, die selbst eingefleischte Sprachdidioten verstehen – „I'm going umziehen myself“ – bezaubern die beiden mit

liebevoll modifizierten Klassikern aus der Zirkus- und Varieté-Welt. Das Thema Jonglage erfährt da einen ganz neuen Sinn, wenn die Künstler mit Silvesterböller zwischen den Pobacken und Union Jack-Unterwäsche die Keulen über ein Bild von Queen Mum rotieren lassen. Obendrauf gibt's große Schauspielkunst, gepaart mit skurriblem und vor allen Dingen pointenlosem schwarzem Humor. Zum Beispiel, wenn Tanzbär Barry (Andreas Wiegels) in „Tiere suchen ein Zuhause“ zuerst dem Moderator, und dann sich selbst vernüchlich in den Schritt fasst. Sinnfrei – und doch zum Wiehern erheitend. Zumindest hält's das Publikum nicht mehr auf den Sitzen, Gläser klirren über den Boden, Stühle werden wild durch die Gegend gerutscht.

Wiegels und Klömpken beherrschen ihre Rollen so perfekt, dass viele Zuschauer nicht glauben wollen, dass Herr Schultze und Herr Schröder in Wahrheit Deutsche und keine eingefleischten Briten sind. Seit fast 20 Jahren schlüpfen die beiden in die Rolle ihrer Alter Egos. „Schultze und Schröder sind die überspitzten Parodien unserer eigenen Charaktere“, sagt Wiegels während der Proben zur Show.

Wenn man die beiden hier beobachtet, weiß man, was der grinsende Typ damit

meint. Ohne glatt gebügelten Anzug, dafür im lässigen Alltagsoutfit, gehen die beiden ihre Show durch. Und da kommt Klömpken tatsächlich daher wie der ordentliche, gewissenhafte Typ. Ab und an ein strenger Blick in Richtung Kollege, gelegentlich ein nett gemeintes, aber rügendes Wort. Wiegels lässt da vielmehr sein Alter Ego

„It was a pleasure to be with you in this Kaff. And now: Go home!“

BITTERBÖSER HUMOR, DER ANKOMMT: HERR SCHULTZE STAUCHT NACH DER SHOW DAS PUBLIKUM ZUSAMMEN

Klassenclown raushängen. „Quirrig, fluffig, vermeintlich dumm.“

Was Klömpken und Wiegels so scheinbar leicht von der Hand geht, ist jahrelangem Training geschuldet, nimmt Anfang der 90er Jahre seinen Lauf in der Circomedia, der Zirkus- und Theaterschule in Bristol. Zwei Schicksalswendungen führen die beiden Anti-Clowns hier zusammen, die, wie sie sagen, schon immer ein Faible für Artistik und derben britischen Humor hatten, mit dem Klassiker rote Nase, Schlappschuhe und platte Stolper-einlagen aber eher weniger anfangen konnten.

Grundsatzentscheidung

Jung waren die beiden damals, motiviert, in der Blüte ihres Lebens, dagegen einem eher trockenen Studium ausgesetzt. Christian Klömpken studiert damals Russistik in Bielefeld. Während der Proben schwelgt er in Erinnerungen, steckt sich lässig eine Zigarette an und fängt an zu erzählen: „Das war vor 1989, da glaubte ich noch an ein ganz ertragreiches Studium. Wer konnte damals schon eine Fremdsprache fließend sprechen, mit Ausnahme vielleicht von Englisch oder Französisch? Als die Mauer dann fiel, dachte ich nur: Verdammte! Plötzlich standen da 18 Millionen Menschen, die Russisch perfekt beherrschten.“

Klömpken bewirbt sich bei der Circomedia. „Ich habe immer schon gerne jongliert“, wirft er grinsend ein, als ob das die

sagenhafte Begründung wär. Eine für Außenstehende vielleicht eher gefühlsmäßige Wahl, doch für den jungen Mann, den es auf die Bühnen der Welt zog, der im Herzen schon immer eine Neigung für die Welt hinter dem roten Vorhang hatte, eine Grundsatzentscheidung.

Wiegels nickt seinem Partner bestätigend zu. Damals steht er am Anfang seines Lehramtsstudiums (Sport und Mathe). Sein Schlüsselerlebnis: „Zwei Bekannte haben damals alle Zelte abgebrochen, um mit Anfang 30 noch mal eine Ausbildung zu beginnen. Ich sagte mir: Mensch Junge, Du bist noch nicht mal 30, das kannst Du auch.“ Das hohe Ziel des jungen Studenten: die Circomedia in Bristol.

Heute sind Klömpken und Wiegels im besten Alter, Mitte und Ende 40. Stundenlanges Üben von Akrobatiknummern in Turnhallen, das Tanzen auf dem Trapez, die Kunst des Schauspiels führten die beiden kauligen Künstler mit demselben Lebenstraum im Vereinigten Königreich zusammen. Schnell wird dort die Idee geboren, ein gemeinsames Ding auf die Beine zu stellen. Was Anfang der 90er auf Straßenspektakeln und in Bars in England begann, setzte sich international fort. Ob beim „Kleinen Fest“ in den barocken Herrenhäuser Gärten oder auf der anderen Seite des Globus beim „International World Buskers Festival“ in Christchurch, Neuseeland – Wiegels und Klömpken haben sich in der Kleinkunst- und Festivalszene wahrlich einen Namen gemacht.

Ein Ende scheint nach der fast 20-jährigen Karriere nicht in Sicht. „Ein wenig eingerostet“, so fühlen sich die beiden mittlerweile und erzählen das während der Proben mit einem Augenzwinkern. Doch die beiden „wollen mindestens weitermachen, bis wir mit 180 in Rente gehen“. Überheblich? Nein! Da ziehen zwei Kerle ohne Rücksicht auf Verluste ein Ding durch, was man Leidenschaft nennt. Und das merkt man den beiden vor wie auch hinter der Bühne an.

Geprobt wird übrigens nie 100 Prozent, wie die beiden beteuern. Dafür soll's während der Show 120 geben. Vollgas vielleicht auch für die eigenen Lachmuskeln? Zum Beispiel, als Wiegels einen Zwerg spielt, die eigenen Hände in den aparten Derbys, Klömpken von hinten die Arme durch die Jackett-ärmel seines Partners gesteckt. Als durch die Boxen im Saal Kung Fu

Fighting von Carl Douglas dröhnt und die beiden zum akrobatisch-komischen Sprung ansetzen, prustet der ehemalige Klassenkasper plötzlich los. Konzentration, sich zusammenreißen, auch in schwierigen Bühnensituationen – das hat er doch jahrelang gelernt. Und doch kullern dem Mann kleine Tränen aus den Augen, das Gesicht ist angespannt, in ständiger Erwartung des nächsten Lachanfalls. Genau das aber wirkt so wahrhaftig, so ehrlich. Da liebt jemand seinen Job, freut sich nach so vielen Jahren noch, auf der Bühne zu stehen. Und diese unverfälschte Freude überträgt sich während der Show auf das Publikum, das man so losgelöst und unverkrampft woanders wohl lange suchen muss.

Den ganz Großen huldigen

Trotzdem vergessen Wiegels und Klömpken nie, wo ihre Wurzeln liegen, huldigen am Ende von „Simply British“ noch einmal den ganz Großen, imitieren John Cleese mit einer Abart des „silly walk“, bevor das Publikum gehörig zusammengestaucht wird: „It was a pleasure to be with you in this Kaff“, wettet Herr Schultze nach der Zugabe gegen Aachen, bevor er erhobenen Zeigefingers in den Saal brüllt: „And now: Go home!“ Tief-schwarzer und bitterböser Humor. Das Publikum soll sich vom Acker machen. Und bleibt. „Maybe they are obdachlos?“, fragt Herr Schröder achselzuckend seinen Partner.

Vielleicht ist es zuhause auch einfach nicht so schön wie bei den „dear old friends“. Mit einem Bier in der Hand ist das Duo noch lange Publikumsgespräch nach einem Abend, der nicht ausklingen will. Eins ist klar: Christian Klömpken und Andreas Wiegels beweisen, dass der Pott „Parodien auf das britische Empire“ noch lange nicht ausgeschöpft ist.

Die falschen Briten in der Kappertz Höhle

Am 27. Oktober kommt das „Wall Street Theatre“ wieder nach Aachen. Herr Schultze und Herr Schröder sind mit ihrer neuen Show „Simply British“ im Saalbau Rothe Erde, Kappertz Höhle, Hüttenstraße 45-47, zu sehen.

Mehr Infos gibt's unter: www.wallstreettheatre.de



Steckenpferd: Wenn Andreas Wiegels (links) und Christian Klömpken einmal loslegen, braucht es keine Requisiten mehr. Das Mimenspiel der beiden reicht, um eine Kleinkunstbühne mit wunderbarem Theaterleben zu füllen.